

Anerkennung und Zertifizierung des Lernens besonders des informellen Lernens und des nicht- abschlußbezogenen Lernens im Lebenslauf

Ein Beitrag aus deutscher Sicht von Reinhard Hohmann

1. Das Thema ist für Deutschland sehr aktuell. Gerade gibt es den ersten Modellversuch, einen Weiterbildungspass einzuführen, der die Lernleistungen von Erwachsenen dokumentiert. Bisherige Versuche hatten keine allgemeine Wirkung. (dazu Text 1)
2. Der Grund dafür, dass Akkreditierung in Deutschland bisher ein unbeliebtes Thema war, liegt in unserem Berufsbildungssystem. Wir kennen ca. 360 staatlich anerkannte Ausbildungsberufe, auf die man sich in einem dualen System vorbereitet. Es gibt die praktische Ausbildung in einem Betrieb und daneben die Berufsschule. Normalerweise dauert eine Berufsausbildung drei Jahre. Fast alle Schüler, die nicht zur Hochschule oder Universität gehen, streben eine Berufsausbildung und einen offiziellen Ausbildungsabschluß an. Deshalb gab es in Deutschland bisher keinen Bedarf nach der Anerkennung von nicht-formalen Kompetenzen. Dazu Text 2 aus dem Esnal-Projekt der European Association of Adult Education (EAEA), wo unser deutsches System beschrieben ist.
3. Das "Forum Bildung" war eine zentrale deutsche Aktion zur Reform des Bildungswesens. Es hat sich für die Bewertung und Anerkennung des nicht-formalisierten Lernens ausgesprochen. Dabei ist wichtig: Es müssen neue Formen der Zertifizierung gefunden werden. Im Vordergrund soll nicht mehr das abprüfbare Wissen stehen (wie bei den traditionellen Prüfungen), sondern die sogenannten "Schlüsselqualifikationen" wie zum Beispiel die Fähigkeit, sich selbstständig neues Wissen zu erwerben, Wissen zu organisieren oder die Fähigkeit, mit anderen Menschen zielgerichtet zu kommunizieren. (dazu Text 3)
4. Kann man Kompetenzen, die im Lebenslauf erworben worden sind, eigentlich zuverlässig messen und beurteilen? - Dazu liegen große Erfahrungen in England und in Frankreich vor. Leider ist Kate bei dieser Konferenz nicht anwesend und aus Frankreich haben wir keinen Beteiligten. Im Text 4 wird über die in Frankreich übliche "bilan de competences" berichtet.
5. Obwohl das informelle Lernen in Deutschland bisher nur wenig anerkannt wird, gibt es doch ein paar interessante Ausnahmen:

- Externenprüfungen. Ein Beispiel dazu ist Text 5. In früheren Jahren konnte man nach einer Externenprüfung Pädagogik studieren und Lehrer werden, auch wenn man das eigentlich notwendige Abitur nicht erworben hatte.
- ein Qualifizierungspass ist von BBJ-SERVIS erprobt worden, um das Nachholen eines Berufsbildungsabschlusses zu erleichtern (Text 6)
- eine wichtige Form der Anerkennung des Lernens im Lebenslauf ist die in Deutschland sehr populäre Seniorenuniversität. Ältere Menschen können an der Universität studieren (mit normalen Studenten zusammen), auch wenn sie kein Abitur haben. Allerdings können sie keine Prüfungen und Diplome erwerben.
- In einem Modellprogramm "EFI - Erfahrungswissen für Initiativen" fordert das Bundesfamilienministerium Senioren auf, ihr Wissen und ihre Erfahrungen aus dem Berufsleben der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen. Sie können zum Beispiel in Bürgerinitiativen, Vereinen und Verbänden tätig sein, wo ihre speziellen Kenntnisse gebraucht werden. Dazu erhalten sie eine Qualifikation und danach eine neue "Berufsbezeichnung: "Seniortrainer".

Text 1

Projekte zur Berufsbildung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Weiterbildungspass mit Zertifizierung informellen Lernens

- ein Forschungs- und Entwicklungsvorhaben im Verbund von Bund und Ländern

Unter wechselnden Namen wie "Bildungspass", "Berufsbildungspass", "Kompetenzausweis", "Qualifikationsbuch" oder "Portfolio" sind im Ausland Konzepte für individuelle Qualifikationsdokumente entwickelt worden. Seit den 90er-Jahren gibt es auch in der Bundesrepublik ähnliche Initiativen. Sie wenden sich zumeist an eine bestimmte Zielgruppe, vorzugsweise in der beruflichen Bildung. Vereinzelt bildungsbereichsübergreifende Ansätze wurden nicht zu Ende geführt. Keiner der Pässe gelangte zu einer wirklich breiten Anwendung.

Im Rahmen des Modellprogramms "Lebenslanges Lernen" der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), u.a. mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds, einen Forschungsauftrag "Weiterbildungspass mit Zertifizierung informellen Lernens". Dieses Projekt ist Teil eines Verbundprojekts, an dem sich die Länder Bayern, Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Mecklenburg-Vorpommern, Saarland und Schleswig-Holstein beteiligen. Die Federführung hat das Saarland.

Mit der Studie wurde nach einer EU-weiten Ausschreibung im April 2002 ein Konsortium unter der Federführung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Frankfurt am Main, beauftragt, an dem außerdem das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung, Bonn (DIE), und das Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung (IES) an der Universität Hannover beteiligt sind. Das Projekt erstreckt sich über ein Jahr (1. April 2002 bis 31. März 2003). Der Auftrag ist als ergebnisoffene Machbarkeitsstudie angelegt, in der neben Weiterbildungspass-Initiativen in Deutschland ähnliche Vorhaben in Finnland, Großbritannien, Frankreich, der Schweiz und den Niederlanden wie auch auf EU-Ebene hinsichtlich Zielrichtung, Wirksamkeit und Anschlussfähigkeit erforscht werden.

Koordiniert wird das Projekt durch eine Begleitgruppe, an der das BMBF, Vertreter der Länder, die drei Forschungsinstitute sowie Experten aus Praxis und Wissenschaft beteiligt sind. Für Mitte Januar 2003 ist ein internationaler Fachkongress vorgesehen, bei dem die bis dahin vorliegenden Untersuchungsbefunde zur Diskussion gestellt werden sollen.

Aus den Forschungsergebnissen sollen Vorschläge für ein Rahmenkonzept zur Entwicklung eines bildungsbereichsübergreifenden, breit einsetzbaren Passes hergeleitet werden. Dieser Pass soll nicht nur als Dokumentations- und Strukturierungsinstrument dienen, sondern darüber hinaus die Motivation für lebenslanges Lernen, den Zugang zu weiterführender Bildung und letztlich die Beschäftigungsfähigkeit fördern. Voraussetzung dafür ist, dass neben dem formellen auch nicht-formales und informelles Lernen berücksichtigt werden. Gerade die Zertifizierbarkeit informellen Lernens ist deshalb ein besonderer Untersuchungsgegenstand.

Falls die Vorschläge für ein Rahmenkonzept "Weiterbildungspass" Bund und Länder überzeugen, kann das Projekt in eine vierjährige Erprobungs- und Einführungsphase münden. Dabei müssten nicht zuletzt auch Fragen eines wirksamen Vertriebsnetzes und Marketing berücksichtigt werden

Text 2

Aus: ESNAL-Report: Accreditation within Adult Education

Germany

In Germany, vocational training and education takes place within what is called the “dual system”, named so because the action takes place in two places: the workplace and the “vocational school” (Berufsschule). In the workplace, the person under education achieves a mostly practical, vocational training, while training in new technologies and techniques is given in general vocational training centres (Berufsbildungsstätten), as especially smaller and medium sized firms do not have access to these technologies. In the vocational school, a more theoretical background is given, with some 60% of the subjects being directly related to the professional area, and 40% being of a more general character. This schooling is given as either one or two days a week or in larger blocks.

This system is a very broad one, as there are at least 360 different professions, approved by the state, to choose from – in 1999 alone, four new professions entered the system, and the professions included are continuously being scrutinised and revised. Most adolescents start their vocational training after the obligatory basic education, i.e. after 10 years in school, but this training system even attracts some who have completed 12 years of school. The education is typically three years and is completed with an exam/test (Abschlussprüfung) performed by the exam committee (Prüfungsausschuss) of the relevant professional body (e.g. the Industrie- & Handelskammer, or the Handwerkskammer).

The dual system was legally described in the educational law (Berufsbildungsgesetz) from 1969, in which the educational procedures of each profession are laid out. These procedures are further described by the BIBB (Bundesinstitut für Berufsbildung, Federal Institute for Vocational Education), and are decided upon by the BIBB, the federal government, the employers organizations and the unions in common. Through this broad basis, the minimum standards are fixed for every kind of vocational education. Each firm is responsible for making the content of the education comply with the frame, and the exam committees make sure that the level of knowledge and skill required is actually met. (For a short introduction, see: <http://www.bmbf.de/deutsch/arbeit/bildung/dualberu/index.htm>).

This dual system is generally considered as a coherent and stable system, as it constitutes a national skills framework and guarantees the continuous dialogue between the parties involved in vocational training and education. But the fact that this system is so elaborate and has been in service for more than 30 years also makes it hard for new ideas and changes to gain foothold, as innovations can easily be perceived as the beginning of a breaking down or undermining of the dual system.

The dual system is strongly rooted in the German labour market; almost 70% of each class of young people born the same year pass an exam approved and certified within this system, which is a percentage way above that of most other countries.

Every candidate receives three different kinds of certification: 1) a certificate based on a test of theoretical knowledge, based on the national standard criteria; 2) an attestation from the employer with supplementary information, based on the observation of behaviour on a long-term basis; 3) an attestation from vocational school, also based on a long-term observation. This system is the most important form of certification in Germany, and all forms of recognition of prior learning are defined within this context. For those who have some (3-4 years) documented work experience, it is possible to take part in an external test (Externprüfung). If you pass this test, you obtain the same attestation and recognition as do those who have taken the “ordinary route” through the dual system. Apart from work experience, one must also prove a certain level of theoretical knowledge, and if one does not pass the test the first time, there is a time limit within which one can try a second time. The preparation for the theoretical part of the test can be done through evening school.

The final test, the Berufabschluss, is central as a formal goal for all continuing vocational training, or as Sabine Davids puts it: “The acknowledged Berufabschluss is still as before one of the most important prerequisites for both employment and further education and training. Employers seldom recognise the qualification potential in their “unskilled” employees and thus do not involve them in the firm’s development plans for employees” (Davids 1997:4).

Text 3

Aus den vorläufigen Empfehlungen des Forum Bildung

"Besonders informell gewonnenes Wissen sollte in seinen Nachweismöglichkeiten formal erworbenem Wissen gleichgestellt werden. Da informelles Lernen schwer identifizierbar ist, müssen hinreichende Verfahren zur Prüfung und Feststellung solcher Kompetenzen entwickelt sowie Personal entsprechend geschult werden.

Um die Kluft zwischen theoretischer Lernausrichtung und praktischen Lebens- und Berufsanforderungen besser zu überbrücken, sollten Lernen und Prüfungen stärker auf die Lösung konkreter, praxisbezogener Arbeitsaufträge abzielen, vor allem auf solche, mit denen auch die sozialen und kommunikativen Schlüsselkompetenzen erfasst werden. ...

Damit die verschiedensten Formen menschlichen Lernens in fairer Weise anerkannt werden, bedarf es in Zukunft vermehrt unabhängiger und offener Prüfungsinstanzen, die von den Fortbildungs- und Lerneinrichtungen getrennt sind. Hier werden Leistungen und Kenntnisse unabhängig davon, wo und wie sie erarbeitet wurden, anerkannt. Das kann besonders für "Seiteneinsteiger" positiv sein, die über längere Zeiträume nicht mehr an organisiertem Lernen teilgenommen haben, auf diese Weise aber ihre Kenntnisse berücksichtigt finden. Da die Prüfungshoheit eine wesentliche Machtquelle von Bildungsinstitutionen darstellt, ist die Einrichtung eigenständiger Zertifizierungsagenturen ein schwieriger politischer Akt. ...

Zur komplexen und kompakten Zertifizierung bietet sich die Einführung eines Qualifizierungspasses als Nachweisinstrument an: Der Qualifizierungspass ist ein persönliches Dokument, das den Nutzer/die Nutzerin begleitet und von der Ausbildung bis zur Weiterbildung eingesetzt werden kann. Im Qualifizierungspass werden Module zertifiziert und weitere berufsspezifische Qualifikationen, berufsübergreifende Zusatzqualifikationen, praktische Vorerfahrungen, Schulabschlüsse sowie sonstige Fähigkeiten und Kenntnisse, die für die berufliche Tätigkeit verwertbar sind, erfasst.

Text 4

Die französische "bilan de competence"

Sie dient in erster Linie dazu, die Kompetenzen von französischen Arbeitern zu klären, die keine Schul- und Ausbildungszeugnisse besitzen. Mit ihrer Hilfe sollen besondere Stärken herausgefunden werden, die Motivation zum Weiterlernen soll gestärkt werden und es findet eine Berufsberatung statt.

Jährlich nehmen rund 120.000 Personen in Frankreich das Angebot der "centres de bilan de competence" wahr. Dabei beträgt der Zeitaufwand pro Person zwischen zwei und sechzehn Stunden. Das Projekt verursacht Kosten in Höhe von 340 Mio FF. Die Teilnahme ist kostenlos.

Die Kompetenz-Karte wird mit Hilfe von Tests, Selbstdarstellungen und Interviews erarbeitet. Das allgemeine Ziel ist, die Vermittlungs-Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen.

Neben den "bilans de competence" gibt es in Frankreich auch Prüfungen bei Industrie- und Handelskammern, bei Betrieben und bei einzelnen Universitäten, die informell erworbenes Wissen auf Berufs- oder Hochschulstandards beziehen.

Dabei ist die Anerkennung informellen Lernens in Bezug auf berufliche Standards weit fortgeschritten, weniger anerkannt ist es - wie in anderen Ländern auch - in Bezug auf traditionelle Zertifikate und Hochschuldiplome.

Nach dem Gesetz von 1992 kann die Verleihung solcher Zertifikate und Diplome bis zu 90 % durch eine Prüfung von informell erworbenen Kenntnissen und Kompetenzen erfolgen. Die Prüfungsinstanzen nutzen aber diesen weiten Spielraum im allgemeinen nicht aus.

Nach fünf Jahren Berufserfahrung hat jeder Franzose das Recht auf Evaluierung seiner Kompetenzen, die er außerhalb von Schule und Universität erworben hat. Dazu gibt es regionale Validations-Jurys. Sie entscheiden in einem Auswahlverfahren darüber, ob eine erworbene Kompetenz für eine angestrebte Funktion von Bedeutung ist. Dabei beziehen sie sich auf Portfolios, also die Selbstdarstellung der Kandidaten, die möglichst durch Zeugnisse des Arbeitgebers bestätigt werden.

Text 5

Ein Beispiel für eine Externenprüfung

Die Hochschule für Wirtschaft und Politik (HWP), Hamburgs kleinste staatliche Universität, richtet sich mit ihrem Bildungsangebot in erster Linie an Berufserfahrene. 90 Prozent ihrer Studierenden war vor Aufnahme des Studiums bereits berufstätig, das Durchschnittsalter der Studienanfänger/innen beträgt 28 Jahre. Eine der wichtigsten Zielgruppen der HWP sind Menschen ohne Abitur oder Fachhochschulreife, für die 40 Prozent der Studienplätze reserviert sind.

Die HWP will mit dieser Quote die Schranken des herkömmlichen Bildungssystems überwinden. Schulische und berufliche Vorbildung werden als Zugangsvoraussetzung für ein Studium als gleichwertig anerkannt.

Die Bewerber/innen ohne Abitur oder Fachhochschulreife weisen ihre Studierfähigkeit in einer Aufnahmeprüfung nach.

Den Studierenden wird der Einstieg in das Studium durch eine umfassende Betreuung, einführende propädeutische Kurse sowie das studienbegleitende Prüfungssystem an der HWP erleichtert.

Ergebnisse/ Zwischenergebnisse

Der Erfolg der HWP-Absolvent/innen bestätigen das Konzept: Die Absolvent/innen, die über die Aufnahmeprüfung an die HWP kommen, unterscheiden sich in den Leistungen nicht von den AbsolventInnen mit Abitur oder Fachhochschulreife. Auf dem Arbeitsmarkt sind sie ebenso gefragt wie die Studierenden mit Abitur. Hinsichtlich der Position im Berufsleben, des Gehaltes und der Arbeitslosenquote gibt es zwischen beiden Gruppen keine Unterschiede. Entscheidend ist der Vorteil aller HWP-AbsolventInnen, dass sie vor dem Studium bereits Berufserfahrung gesammelt haben.

Quelle: Forum Bildung Internet-Bibliothek Nr 142 (?)

Text 6

Der erste Versuch eines Qualifizierungspasses

Mit dem Modellversuch "Differenzierte Wege zum Nachholen von Berufsabschlüssen" hat BBJ SERVIS gGmbH im Rahmen des Programms 501/301 ein Qualifizierungsmodell entwickelt, das den nachträglichen Erwerb eines anerkannten Berufsabschlusses durch Qualifizierung in Modulen und schrittweise Zertifizierung der erworbenen beruflichen Kompetenzen in einem Qualifizierungspass vorsieht.

Im Unterschied zu herkömmlichen Angeboten in der Weiterbildung stellt das modulare Nachqualifizierungsmodell den Arbeitsplatz und die individuellen Voraussetzung jedes einzelnen in den Mittelpunkt des beruflichen Lernens und richtet sich an un- und angelesene Beschäftigte, die tätigkeitsbegleitend einen Berufsabschluss nachholen wollen.

Der Qualifizierungspass ermöglicht Personen, die aus unterschiedlichen Gründen ungewöhnliche Bildungsverläufe haben, erstmals ihre erworbenen Teilqualifikationen zu dokumentieren. Der Qualifizierungspass ist ein Instrument zur Sicherung von Qualität und Transparenz für abschlussbezogene modulare Qualifizierung.

Der Qualifizierungspass ist:

- Nachweis für berufsspezifische Qualifikationen, berufsübergreifende Zusatzqualifikationen, berufliche Vorerfahrungen, Schulabschlüsse sowie sonstige Fähigkeiten und Kenntnisse, die für die berufliche Tätigkeit verwertbar sind,
- Strukturierungshilfe bereits während des Qualifizierungsprozesses, die auch einen Wiedereinstieg oder Wechsel während des Qualifizierungsprozesses ermöglicht,
- Nachweis, dass die im Qualifizierungsplan festgelegten Module erfolgreich durchlaufen und damit die Zulassungsbedingungen zur Externenprüfung nach § 40.2 BBiG erfüllt sind.

Der Qualifizierungspass ist in der vorliegenden Form von der Industrie- und Handelskammer zu Berlin als Nachweisinstrument für die Zulassung zur Abschlussprüfung nach BBiG § 40.2 anerkannt

Quelle: Forum Bildung: Internet-Bibliothek Nr 25 "gute Beispiele"